Zeitschrift: Neujahrsblatt / Gesellschaft für das Gute und Gemeinnützige Basel

Herausgeber: Gesellschaft für das Gute und Gemeinnützige Basel

Band: 176 (1998)

Artikel: ... aufgelöst 1996 : das Basler Stadt- und Münstermuseum im Kleinen Klingental 1939-1996

Autor: Meles, Brigitte

Kapitel: 3.: Die Sammlung des Münstermuseums

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-1006775

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 13.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

3. Die Sammlung des Münstermuseums

Bevor die Geschichte des Stadt- und Münstermuseums von seiner Eröffnung bis in die Nachkriegszeit dargestellt wird, ist jeweils ein getrennter Rückblick auf die Entstehung und Geschichte der Skulpturen- und Abguss-Sammlung des Münsters sowie der stadtgeschichtlichen Sammlung sinnvoll.

3.1 Der Umgang mit den Münsterskulpturen

Keineswegs zu allen Zeiten war es selbstverständlich, die Bauplastik der Basler Bischofskirche zu erhalten und museal auszustellen. Mit der Reformation war in Basel die Tradition einer Münsterbauhütte abgebrochen. Die rechtlichen Auseinandersetzungen mit dem exilierten Bischof und dem Domkapitel führten zur Aufhebung der mittelalterlichen Bauhütte und zur Vernachlässigung des baulichen Bestandes. Notdürftig wurde die Kirche in nachreformatorischer Zeit von Baumeistern observiert und in dringenden Fällen auch repariert[96]. Schadhafte Skulpturen wurden entfernt, nur ganz wenige ausgewechselt, so eine stürzende Figur am Glücksrad gegen ein barockes Kind mit erhobenen Armen[97] und Teile der romanischen Friese am Äusseren des Chores[98]. Die ersetzten Originale wurden damals noch nicht aufbewahrt. Sie sind verloren. Anders waren Haltung und Tradition in Strassburg, wo seit dem Mittelalter die Münsterbauhütte, das Frauenhaus, dank solider ökonomischer Grundlagen ungebrochen weiterbestand und die Skulpturen grösstenteils überliefert wurden.

3.2 Die mittelalterliche Sammlung

Als im Kleinen Klingental am 11. März 1939 das «Stadt- und Münstermuseum» eröffnet wurde, existierte das Historische Museum in der Barfüsserkirche bereits über vierzig Jahre und erfreute sich dank zahlreicher Zuwendungen und Stiftungen einer ständig zunehmenden Bedeutung und Ausstrahlung[99]. Hervorgegangen aus den Kabinetten kenntnisreicher Gelehrter, die Kunstkammerstücke zusammengetragen hatten, war ein Museum entstanden, das vaterländi-

---

96 Karl Stehlin, Baugeschichte des Basler Münsters, hrsg. vom Basler Münsterbauverein, Basel 1895, S. 291–317.

97 Stadt- und Münstermuseum, Inv. 12‘070.

98 Stadt- und Münstermuseum, Inv. 12‘033 und 12‘034.

99 Eröffnet 1894, vgl. Historisches Museum Basel, Jahresbericht 1994.

sche Altertümer und bedeutende Objekte aus der Renaissance enthielt. Weniger gut vertreten war die in der Reformation teilweise zerstörte oder durch die Kantonstrennung zerstreute sakrale Kunst des Mittelalters. Neben den in Basel verbliebenen Objekten aus dem Münsterschatz[100] hatten sich nur wenige qualitativ hochstehende Werke erhalten oder konnten nachträglich erworben werden[101].

3.2.1 Das Sammlungskonzept Wilhelm Wackernagels

Die Bestrebungen, in Basel eine Sammlung mit dem Schwergewicht Mittelalter zu schaffen, lassen sich bis ins 19. Jahrhundert zurück verfolgen. 1856 hatte der Sprachforscher Wilhelm Wackernagel[102] Objekte aus dem «antiquarischen Kabinett» dem damals einzigen Museum herausgelöst[103]. Er vereinte sie mit Originalen und Gipsabgüssen der Münsterskulpturen im ehemaligen Konzilsaal zu einer eigenständigen «mittelalterlichen Sammlung». Unbeirrt vom Unverständnis seiner Zeit betrieb Wackernagel die Mehrung des Bestandes. Die damals noch verbreitete Geringschätzung des Mittelalters illustriert anekdotisch eine an ihn gerichtete Frage, nämlich: «Herr Professor, was macht ihre Grümpelkammer?»[104] Der Professor beabsichtigte mit seiner Sammlung, der vielgestaltigen Kultur des Mittelalters sinnliche Präsenz und lebendige Anschauung zu geben. Er selbst besass durch zeitlebens betriebene Archivstudien eine überragende Kenntnis der mittelalterlichen Schriftzeugnisse, was seine zahlreichen Veröffentlichungen belegen[105]. Schon als junger Forscher war er 1827 in Berlin durch die erste textkritische Ausgabe des althochdeutschen Wessobrunner Gebets hervorgetreten[106]. Die Bildzeugnisse des Mittelalters besassen für ihn denselben Wert wie die schriftlichen Quellen in den Archiven. Mit der eigenständigen Sammlung im Konzilsaal wollte er «das Leben des Mittelalters in Werken der kunstbeflissenen, gewerbthätigen Menschenhand, in Originalwerken selbst oder in getreuen Nachbildungen solcher zur Anschauung bringen»[107]. Bestrebt, die mittelalterliche Kultur als Ganzes zu veranschaulichen, nahm Wackernagel auch Abgüsse der Basler Münsterskulpturen und die wenigen damals greifbaren Originale in die

---

100 Rudolf F. Burckhardt, Die Kunstdenkmäler des Kantons Basel-Stadt, Bd. II, Basel 1933, S. 24.

101 Historisches Museum Basel, Führer durch die Sammlungen, 1994, Nr. 148 (hl. Laurentius, HMB Inv. 1910.117) und Nr. 144 (Ursulagruppe aus dem Kloster Klingental, HMB Inv. 1967.100).

102 Karl Heinrich Wilhelm Wackernagel, 1806–1869, seit 1833 Dozent für deutsche Literaur am Pädagogium und an der Universität Basel.

103 Eduard His, Basler Gelehrte des 19. Jahrhunderts, Basel 1941, S. 113–124.

104 Vgl. Anmerkung 103, S. 121.

105 Johann Gottfried Wackernagel und Ludwig Sieber, Chronologisches Verzeichnis der Schriften Wilhelm Wackernagels, Halle 1870.

106 Wilhelm Wackernagel, Das Wessobrunner Gebet und die Wessobrunner Glossen, Berlin 1827.

107 Moritz Heyne, Ueber die mittelalterliche Sammlung zu Basel, 52. Neujahrsblatt, herausgegeben von der Gesellschaft zur Beförderung des Guten und Gemeinnützigen, Basel 1874, S. 5.

Sammlung auf und stellte sie zusammen mit Möbeln, Waffen, Rüstungen, Teppichen, Haus- und kirchlichem Altargerät aus. Er verfolgte ein ganzheitliches Sammlungs- und Ausstellungskonzept, dem wir uns erst heute wieder nähern.

In den 1860er Jahren waren für die wachsende mittelalterliche Sammlung in den Nebenräumen des Münsters noch Raumreserven vorhanden. 3'000 Objekte umfassend, mit einem jährlichen Zuwachs von 100 Gegenständen, füllte sie ausser dem Konzilsaal auch bald die darunter liegende Niklauskapelle, die Säle des Münsterarchivs, den Estrich und seit 1879 auch den Betsaal. Was den Besucher erwartete, schildert anschaulich Moritz Heyne[108], Wackernagels Nachfolger als Konservator[109]: «Gipsabgüsse, Leichensteine, einige große Holzschnitzereien an den Wänden, Fragmente von Säulen, Gewölbeschlußsteinen, Friesen, zu den Seiten am Boden hin geordnet, nahe dem großen östlichen Fenster ein Glaskasten mit kleineren Schaustücken, vorwiegend Nachbildungen in Gips von Reliquiarien, Statuetten und ähnlichen, doch auch einigen Originalen aus dem Gebiete der Miniaturen, der Holzschnitzerei und Wachsbildnerei, an der nördlichen Wand ein Behälter mit Siegeln und Siegelstöcken, das alles dient mehr dem Fachstudium als dass es den Laien mächtig anzöge»[110]. Vergegenwärtigen wir uns noch die Präsentation im Konzilssaal[111]: «Die Fülle der angeordneten Gegenstände, die Erzgüsse, die weissen und buntbemalten Gipse, die Fresken, die reich geschnitzten Truhen und andere Möbelstücke, in der Mitte die Kästen mit den Elfenbeinschnitzereien, an den Fenstern die bunten Glasmalereien, das alles wirkt malerisch»[112]. Depoträume existierten noch nicht. Es wurden alle Objekte präsentiert, was einer übersichtlichen Darstellung nicht sehr entgegenkam. Die Objekte waren beschriftet. Aus den ersten Publikationen der Sammlung lässt sich erschliessen, dass die Gegenstände eine Objekt- und eine Herkunftsbezeichnung trugen[113].

Heynes Schilderung der mittelalterlichen Sammlung erschien 1874, zu einer Zeit, da wegen der spürbaren Raumknappheit für die Sammlung eine Lösung gefunden werden musste, was zwanzig Jahre später, 1894 zur Gründung des Historischen Museums führte.

Das baslerische Kultur- und Geistesleben verdankt Wilhelm Wackernagel die Öffnung und die Schärfung des Blicks auf die Epoche des Mittelalters. Unbeabsichtigt legte er mit der Ausstellung der Abgüsse und Skulpturen des Basler

---

108 Moritz Heyne, 1837–1906, Professor für Literatur in Basel und Göttingen und Konservator der mittelalterlichen Sammlung 1870–1883. Vgl. Waldemar R. Röhrbein, Moritz Heyne 1837–1906, Professor der Germanistik, Gründer des Städtischen Museums und des Geschichtsvereins in Göttingen – eine biographische Skizze, in: Göttinger Jahrbuch 1975, 23. Folge, S. 178–185.

109 Vgl. Anmerkung 107, S. 5.

110 Vgl. Anmerkung 107, S. 3.

111 Der sogenannte Münstersaal befindet sich im 2. Obergeschoss über der Niklauskapelle.

112 Vgl. Anmerkung 107, S. 4.

113 Kunstschätze der mittelalterlichen Sammlung zu Basel, hrsg. von Wilhelm Wackernagel, Professor und Vorsteher der Sammlung und Jacob Höflinger, Photograph, Basel o. J. (4 Lieferungen, 1864 ff.).

Münsters einen Grundstein für die spätere Gründung eines Münstermuseums. Inhaltlich hätte er sich vermutlich von einem separaten Münstermuseum distanziert. Sein Konzept der mittelalterlichen Sammlung beruhte ja gerade auf einer ganzheitlichen Sicht. Deshalb waren die Abgüsse und Skulpturen des Basler Münsters bei Wackernagel zusammen mit gleichzeitig entstandenen Objekten ausgestellt. Die Einbindung in einen kulturgeschichtlichen Kontext sollte dem späteren Münstermuseum fehlen und, wie wir sehen werden, zum Nachteil gereichen.

3.2.2 Die Anfänge der Abguss-Sammlung

Das Innere des Basler Münsters wurde zwischen 1852 und 1857 tiefgreifend umgestaltet[114]. Die Gelegenheit der Einrüstung des Innenraumes nutzend, liess das Baukollegium Gipsabgüsse anfertigen, die in die mittelalterliche Sammlung überführt wurden[115]. Das Baukollegium beschloss 1854, eine «große Anzahl Sculpturen von kunstgeschichtlichem Werthe [abgiessen zu lassen], um hiedurch auch späteren Zeiten Detailstudien über die weniger in die Augen fallenden Schönheiten des Gebäudes möglich zu machen»[116]. Abgeformt wurden ausser den Hauptwerken der romanischen Plastik, der Apostel- und Vincentiustafel, auch Architekturteile, Säulen- und Pfeilerkapitelle, Schluss- und Tragsteine sowie Friesstücke. Sie wurden der mittelalterlichen Sammlung übergeben und sollten dort dem genaueren Studium zugänglich sein, da sich die Originale meistens in beträchtlicher Höhe befanden[117]. Die Sammlung erhielt auf diese Weise gezielt die Abgüsse aus dem Münster, dazu kamen wenige bemalte frühgotische Kapitelle aus der Predigerkirche, die wegen ihrer «Zierlichkeit» besonders geschätzt wurden. Abformungen aus dem Kölner Dom sowie aus den Münsterbauten in Strassburg und Ulm ergänzten das Studienangebot über den lokalen Kontext hinaus. Allerdings waren einige auswärtige Beispiele, zu denen weitere aus bayerischen Kirchen hinzukamen, von besonderer «lokalgeschichtlicher Wichtigkeit», hatten sie doch als Musterstücke beim Bau der Elisabethenkirche gedient[118].

---

114 Vgl. Anmerkung 96, S. 353–361.

115 Brigitte Meles, Die Restaurierungen des Basler Münsters im 19. Jahrhundert, in: Die Münsterbauhütte Basel 1985–1990, Ausstellungskatalog Stadt- und Münstermuseum Basel 1990, S. 19.

116 StABS, Bau JJ1, 26. Juni 1854.

117 Vgl. Anmerkung 107, S. 5.

118 Vgl. Anmerkung 107, S. 9.

3.2.3 Die Anfänge der Skulpturen-Sammlung

An originalen Architekturstücken waren offenbar nur einige Säulen und das Bruchstück einer reliefierten Tonplatte aus dem St. Alban Kloster vorhanden, was aber bei der verbreiteten Hochschätzung der Abgüsse nicht von Belang war. 1870 wurden aus der Krypta des Münsters sechs romanische Säulenträger, vier Löwen und zwei Elefanten in die mittelalterliche Sammlung überführt. Übrigens konnte erst 1927 von Hans Reinhardt ihr ursprünglicher Standort am Münster, die romanischen Chorfenster, identifiziert werden[119]. Ein bedeutender Zuwachs originaler Skulpturen kam während der Restaurierung des Münsters in den Jahren 1880–1889 in die mittelalterliche Sammlung. Die Kommission der mittelalterlichen Sammlung war sich der Gelegenheit und Verpflichtung bewusst und ersuchte das Baudepartement, «diejenigen Fragmente des Münsters, welche infolge der Restauration keine Verwendung mehr finden, in die mittelalterliche Sammlung zu schaffen, sofern sie sich zu einer Aufbewahrung in deren Räumen eignen»[120], woran Baudirektor Falkner[121] die Bedingung knüpfte, «daß die Wegnahme irgendwelcher Gegenstände vom Bauplatze erst nach erfolgter mündlicher oder schriftlicher Anzeige an Herrn Kantonsbaumeister Reese geschehen darf»[122].

3.2.3.1 Bauplastik

Schadhafte und verwitterte Figuren und Bauteile wurden ausgewechselt. Nicht alles gelangte aber in die Sammlung. Die Bauplastik galt nur in Ausnahmefällen, etwa im Falle einer Kreuzblume, als aufbewahrungs- und ausstellungswürdig. Zwei Beispiele mögen dies illustrieren: von elf ersetzten Krabben, vermutlich unterschiedlichen Erhaltungszustandes, kam keine in die mittelalterliche Sammlung, von den zahlreichen Fialen, die an den Türmen ersetzt wurden, ebenfalls keine einzige[123]. Bedauerliche Verluste, wenn man sich vergegenwärtigt, wie kunstvoll die geometrischen Formen und wie lebendig die floralen, zart geäderten Blätter der Münster-Bauplastik gearbeitet sind.

---

119 Hans Reinhardt, Neues vom Basler Münster, in: Sonnntagsblatt der Basler Nachrichten, Jahrgang 21, Nr. 17, 24. April 1927, S. 81–83.

120 StABS, Bau JJ 1A, 8. Februar 1886.

121 Rudolf Falkner 1827–1898, Regierungsrat 1875–1894.

122 Vgl. Anmerkung 120.

123 StABS, Bau JJ 1A, Fasz. 159, Rechungsbeleg 28 sowie Bericht von Kantonsbaumeister Reese am 30. November 1880 im Münsterbauverein, StABS, Bau JJ 1A.

3.2.3.2 Figürliche Plastik

Weitgehender Konsens bestand bei den Verantwortlichen über die figürlichen Skulpturen. Wichtigen Standbildern wie der Reiterfigur des hl. Martin an der Westfassade liess man eine Behandlung angedeihen, wie sie generell auch bei späteren Abnahmen, die in den 1980er Jahren ins Münstermuseum kamen, noch üblich war. Die entscheidenden Schritte waren: Dokumentation am Bau, Abguss, Kopie, Eingliederung ins Museum. 1882 legte Heinrich Reese als Präsident der Münsterbaukommission fest[124], dass eine Photographie dokumentieren sollte, wie und wo die Originalstatue am Münster stand. Weiterhin schlug er vor, das Original damaliger Hebetechnik entsprechend stückweise herunterzunehmen, abzuformen, zu kopieren und in der mittelalterlichen Sammlung wieder zusammengesetzt auszustellen[125]. Im Unterschied zu Reeses Planung und zur heutigen Praxis wurden, nach Rücksprache mit dem Bildhauer Ferdinand Schlöth[126], die Fehlstellen aber direkt an der originalen Statue in Gips ergänzt und von dem nun wieder «intakten» Reiterstandbild ein Abguss hergestellt[127]. Dies erklärt, weshalb sich die Schlöthschen Ergänzungen noch heute am Original befinden. Der edle und reichlich langweilige Kopf des hl. Martin dürfte inzwischen als Zeugnis dieser Restaurierungspraxis unantastbar sein.

Der Zuwachs, den die Erneuerung des Aussenbaus der mittelalterlichen Sammlung brachte, lässt sich umfangmässig nicht mehr genau erfassen. Schlüsselwerke wie die Reiterstatue des hl. Martin, fünf von zehn leider nicht komplett erhaltenen Figuren vom Glücksrad sowie die meisten Konsolen vom Äusseren des Chors kamen damals in die Sammlung und als wichtiges Zeugnis der Handwerkskunst Rahmen und Speichen des Glücksradfensters aus Eichenholz, das aus Sicherheitserwägungen durch Zaberner Buntsandstein ersetzt worden war[128]. Der mahnenden Vorsicht des Kommissionspräsidenten Jacob Burckhardt, dass bei der Restauration «der Statuen jedenfalls sehr behutsam und womöglich unter Zuziehung von Sachverständigen vorgegangen werden muss», wurde im Laufe des in seiner Dynamik von Kantonsbaumeister Heinrich Reese bestimmten Geschehens nicht mehr gefolgt. Allerdings ist es verfehlt, mit der heutigen konservatorischen Erfahrung über die rigorosen Auswechslungen und Ergänzungen den Stab zu brechen. Nach Abschluss der Aussenrenovation 1891 standen an den Türmen und am Glücksrad Kopien. Die Originale für eine Münsterskulpturen-Sammlung lagen auf dem Fussboden der damaligen Bauhütte.

---

124 Heinrich Reese, 1843–1919, Kantonaler Bauinspektor 1875–1894, Regierungsrat 1894–1907.

125 StABS, Bau JJ 1A, 9. Dezember 1989. Die Statue wurde aus Platzgründen 1889 im Kreuzgang aufgestellt.

126 Ferdinand Schlöth, Bildhauer 1818–1891, Schweizerisches Künstler Lexikon, Bd. 3, S. 57–62.

127 StABS, Bau JJ 1A, 19. März 1883.

128 Die dendrochronologische Untersuchung 1997 ergab die Datierung 1760. Für die freundliche Mitteilung danke ich Dorothea Schwinn Schürmann.

3.3 Magazinierung

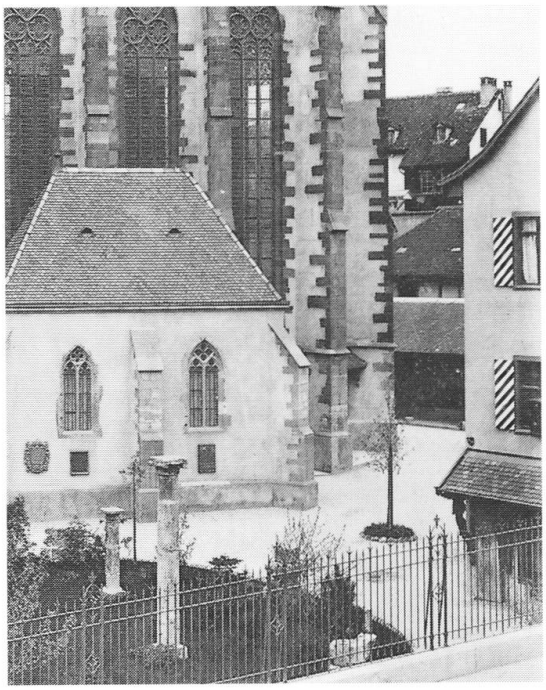

Abb. 11: Die Barfüsserkirche, angeschnitten im Vordergrund, rechts die offene Steinhalle, die als Aufbewahrungsort für die Münsterskulpturen diente, um 1900.

Die Skulpturen kamen zunächst in die mittelalterliche Sammlung, später ins Historische Museum, realiter jedoch in Magazine und Lager, die über die ganze Stadt verteilt waren. Waren die Originale noch einigermassen sicher untergebracht, so scheint dies bei den Abgüssen keineswegs der Fall gewesen zu sein. Der Wunsch nach einer «zweckmässigen Unterbringung der ansehnlichen Sammlung wertvoller Gipsabgüsse der Münsterskulpturen» bewog 1929 den Präsidenten des Denkmalrates, beim Erziehungsdepartement vorstellig zu werden, da die kirchlichen Behörden die Abgüsse nicht mehr unterbringen wollten. Sie befanden sich in Räumen, die, wie festgestellt wird, für diesen Zweck schon längst ungenügend waren[129]. Möglicherweise löste die Gleichgültigkeit der Kirche, deren Mitarbeiter die Denkmalpflege mehrfach dringlich mahnten, endlich die «Gipsabgüsse wegräumen zu lassen und anderswo unterzubringen»[130] die spätere Unsicherheit über die Eigentumsverhältnisse der Abgüsse mit aus[131]. Weitere Abgüsse der Münsterskulpturen kamen in das Lager des Historischen Museums oder wurden als «Leihgaben» vom Historischen Museum an das Gewerbemuseum weitergegeben.

Für die Ausstellung der Münsterplastik in der Kunsthalle 1936 mussten sie mühsam zusammengesucht werden[132]. Eine beträchtliche Anzahl befand sich in der offenen Steinhalle im Hof des Historischen Museums, andere im Kreuzgang und in den Nebenräumlichkeiten des Münsters sowie im «Saal» des Bärenfelserhofes am Stapfelberg[133].

Eine ordentliche Bestandesaufnahme war unter diesen Umständen nicht möglich, nur das Historische Museum besass ein Inventar, welches 143 Objekte enthielt.

---

129 StABS, Bau DD 12, Brief von Dr. August Huber an Regierungsrat Dr. Fritz Hauser, 3. September 1929.

130 Archiv Basler Denkmalpflege, Brief von Prof. Dr. R. Goetz an Dr. R. Riggenbach vom 13. Januar 1934.

131 Vgl. Kapitel 3.6.

132 Vgl. Anmerkung 81.

133 StABS, Erziehung B 86.1, Brief von Fritz Hauser am 21. Dezember 1929.

3.4 Das Zusammentragen der Münster-Sammlung

Nicht für eine wertvolle oder bemerkenswerte Sammlung musste daher 1939 eine Lokalität gefunden werden. Abweichend von der Motivation für andere Basler Museumsgründungen gab es zuerst ein «wertvolles altes Gebäude», das erhalten und «einem ihm entsprechenden Zweck nutzbar gemacht werden» sollte[134]. Ein Jahr vor der Eröffnung galt es, geeignete Objekte für die Sammlung ausfindig zu machen und zusammenzutragen. Ab 1938 bemühten sich der Präsident des Denkmalrats, Staatsarchivar Paul Roth[135], der Präsident der Münsterbaukommission, der Architekt und Münsterbaumeister Ernst B. Vischer[136], und der zukünftige Konservator, Rudolf Riggenbach[137], um die Überlassung der Skulpturen und Abgüsse, die aus dem Basler Münster stammten. Dabei waren sie vor allem auf ihre eigenen guten Verbindungen zu den verwandten Institutionen angewiesen, die sie, wie aus den wohlwollenden Antworten ersichtlich ist, auch zu nutzen verstanden. Auch der Unterstützung der Basler Regierung hatten sie sich versichert[138]. Zunächst wurde der Hauptleihgeber, das Historische Museum, ersucht, die «Skulpturen und Abgüsse des Münsters dem geplanten Münstermuseum im Kleinen Klingenthal zur Verfügung zu stellen, wie dies die Münsterbaukommission ihrerseits mit den in ihrem Besitze befindlichen Beständen zu tun gedenkt». «Unser Gesuch», hiess es weiter, «wird uns erleichtert durch die Tatsache, dass Ihre Kommission weder jetzt noch in der nächsten Zeit in der Lage sein wird, diese Bestände als Ganzes zu zeigen und die wertvolle Samm-

Abb. 12: Dreikönigsrelief, letztes Viertel des 14. Jahrhunderts.

---

134 StABS, ED B 86, 1, Brief des Erziehungsdepartments vom 3. März 1939 an den Regierungsrat.
135 Paul Roth, 1897–1961, Staatsarchivar des Kantons Basel-Stadt.
136 Ernst Benedict Vischer, 1878–1948, Dr. h.c, Architekt und Münsterbaumeister.
137 Vgl. Anmerkung 3.
138 StABS, Bau DD 12, Brief von Ernst B. Vischer am 9. Mai 1938 an Regierungsrat Fritz Ebi.

Abb. 13: «Klagender Frauenkopf», Kopf einer klugen Jungfrau aus dem Vorhallen-Zyklus des Basler Münsters, um 1290.

Abb. 14: «Lächelnder Frauenkopf», Kopf einer törichten Jungfrau aus der zerstörten Vorhalle des Basler Münsters, um 1290.

lung demgemäss in ihrer Gesamtheit in Erscheinung treten zu lassen. Dazu kommt, dass Teile der Sammlung, wie die romanischen Skulpturen, in der gedeckten Halle nur unbefriedigend verwahrt sind. Der grosse Saal des Kleinen Klingenthals bietet demgegenüber einen geradezu prädestinierten Unterkunftsort für diese Bestände und passt sich idealerweise in den Gesamtrahmen der renovierten Gebäulichkeiten ein»[139]. Der Bitte wurde weitgehend entsprochen. Nur für acht Skulpturen verweigerte die Kommission die Bewilligung mit der Begründung, dass ihre Herkunft aus dem Baugefüge des Münsters nicht beweisbar sei. Dies galt für zwei frühmittelalterliche Kapitelle[140], die Fragmente von zwei Gewandfiguren[141], den lächelnden Frauenkopf[142], das Retabel des Annenaltars[143], das Relief mit der Anbetung der Könige[144] und die Grabplatte Tierstein-Baden[145].

---

139 StABS Bau DD 12, Brief der Öffentlichen Denkmalpflege und der Münsterbaukommission vom 21. Juli 1938 an die Kommission des Historischen Museums.

140 Inv. HMB 1893.266 und 1909.247, Fundorte waren das St. Albantal und das Steinenbachgässlein.

141 Inv. HMB 1906.3584, als Mauerstein unter dem Dach beim linken Seitenschiff des Münsters entdeckt und 1931.109 am Fusse der Pfalz in ca. 6 m Tiefe gefunden. Da sich «seit den frühesten Zeiten» an der Fundstelle ein Schuttablagerungsplatz befand, sei ein Zusammenhang mit dem Münster auch hier nicht zwingend.

142 Inv. HMB 1895.165, gefunden im Mauerwerk des 1895 abgebrochenen Hauses Freiestr. 42.

143 Inv. HMB 1907.1615, stamme aus der Krypta des Münsters, gehöre aber nicht zum Baugefüge.

144 Inv. HMB 1895.117, gehöre nicht zum Baugefüge des Münsters.

145 Inv. HMB 1904.271, gehöre nicht zum Baugefüge des Münsters.

Hinter der Absage standen eigene Interessen, denn für die romanischen Gewandfragmente war die Aufstellung in der Barfüsserkirche vorgesehen[146]. Den lächelnden Frauenkopf beanspruchte das Museum selbst, sei er doch «von solcher Wichtigkeit, dass er unmöglich abgegeben werden kann, da diese Stilperiode der Basler Plastik sonst gar nicht bei uns vertreten wäre»[147]. Gleichzeitig erhob das Museum bei der Evangelisch-reformierten Kirche Anspruch auf den verwandten Kopf aus dem Giebel der Leonhardskirche[148], «umsomehr als dieser Kopf auf Betreiben unseres Konservators[149] aus der Mauer herausgenommen wurde und ihm für das Historische Museum versprochen worden ist»[150].

Dem wurde willfahren, was die Initianten des Münstermuseums wortreich bedauerten, betrachteten sie doch den Kopf aus der Leonhardskirche, wie sie in einem Brief an den Münsterbaumeister schreiben, «künstlerisch als das Hauptwerk der gesamten gotischen Abteilung und gehört [dieser], wie auch die Kommission des Historischen Museums weiss, mit Sicherheit zu den Figuren des Westportals des Münsters. Die Ausstellung der Münsterplastiken von 1936 liess hierüber keinen Zweifel»[151]. Trotz der Absage bestand über das Erreichte Zufriedenheit und Rudolf Riggenbach hielt fest, dass im Vergleich zur Ausstellung 1936 in der Kunsthalle «die jetzige Sammlung ein sehr viel umfassenderes Bild [zeigt], da die Kommission des Historischen Museums sich zur Herausgabe weit umfangreicherer Bestände entschlossen hat und die definitive Aufstellung einen Aufbau grösserer Architekturgebilde ermöglichte»[152], womit vor allem die monumentale Galerie vom Georgsturm gemeint sein dürfte[153]. Laut Verzeichnis übergab das Historische Museum 123 Originale[154].

Nach mehrfachem Hin- und Her entschloss sich die Kommission des Historischen Museums doch noch, für die Eröffnung die fraglichen Gewandfiguren-Fragmente und den lächelnden Frauenkopf auszuleihen. Auch in den nächsten Jahren hielt Rudolf Riggenbach an seinem Anspruch fest, dass die Skulpturen und Architekturreste des Münsters, «selbstverständlich in ihrer verschiedensten Gestalt (Vollplastiken, Reliefs, Grabmäler, Holzschnitzereien der Chorgestühle etc.)» so vollständig wie möglich im Münstermuseum vertreten sein sollten,

---

146 StABS, Erziehung B 86,1, Brief der Kommission des Historischen Mueums vom 14. Februar 1939.

147 Archiv Basler Denkmalpflege, undatierter Brief der Kommission des Historischen Museums an Paul Roth und Ernst Vischer (nach dem 21. Juli 1938), S. 2.

148 Inv. SMM 11'942, vgl. Kunstdenkmäler der Schweiz, Kanton Basel-Stadt, Bd. IV, S. 176.

149 Der damalige Konservator war Emil Major, 1879–1947.

150 Vgl. Anmerkung 147, S. 2.

151 Archiv der Basler Denkmalpflege, Brief der Öffentlichen Basler Denkmalpflege vom 30. November 1938 an Ernst B. Vischer.

152 StABS, Bau DD 12, Brief der Öffentlichen Basler Denkmalpflege vom 5. Dezember 1938 an das Baudepartement.

153 SMM Inv. 12'108, Teil der Galerie des Georgturms, ausgestellt in Raum 8.

154 StABS, Bau DD 12, Verzeichnis der vom Historischen Museum im Kleinen Klingental deponierten Münsterskulpturen und Architekturfragmente vom Münster, Oktober 1938.

«soweit sie nicht an Ort und Stelle am Münster erhalten bleiben können»[155]. Deshalb bemühte er sich 1941 auch intensiv um die Rückführung eines Wasserspeiers vom Treppenturm des Martinsturms, der in die USA abgewandert war[156]. Anlässlich der Wiedereröffnung des Münstermuseums 1948 übergab dann Hans Reinhardt als Konservator des Historischen Museums alle bisher verweigerten Originale, auch die beiden Jungfrauenköpfe aus dem zerstörten Zyklus der Vorhalle, dem Münstermuseum. Bis zur Schliessung blieben sie dort ausgestellt. Neuzugänge kamen nurmehr als direkte Folge der Münsterrestaurierungen in die Skulpturen-Sammlung. Wurde am Münster ein Original durch eine Kopie ersetzt, übergab der Münsterbaumeister die Skulptur der Museumssammlung. Aber nicht nur originale Skulpturen wurden ausgewechselt und kamen ins Münstermuseum. Auch Kopien aus dem 19. Jahrhundert, wie jene der Georgsstatue von 1883/85, mussten inzwischen durch Zweitkopien ersetzt werden. Bis 1996 enthielt die Sammlung des Münstermuseums 1'250 Bauteile und Skulpturen der Basler Hauptkirche. Als Sonderfall erwähnenswert ist das Geschenk einer Marienstatue. 1975 erhielt das Münstermuseum eine Madonna mit Kind unbekannter, möglicherweise oberrheinischer Provenienz. Die sogenannte «Madonna Grossmann»[157] aus dem Nachlass eines Lörracher Industriellen[158] wurde stellvertretend für die in der Reformation zerstörte Trumeau-Madonna in die permanente Ausstellung aufgenommen. Sie konnte jedoch nicht bei den gotischen Skulpturen gezeigt werden, sondern stand in den Räumen mit der romanischen Plastik im Kasernentrakt[159].

Abb. 15: Engelschor auf dem Lesepult vom (abgebrochenen) Lettner im Basler Münster, um 1380.

155 StABS, Erziehung B 86,1, Brief Rudolf Riggenbachs vom 25. Mai 1939 an das Erziehungsdepartement, S. 3.

156 Archiv Basler Denkmalpflege, Brief vom 24. Januar 1941 an den Schweizer Botschafter in Washington. Die Angelegenheit verlief wohl wegen der Kriegsereignisse im Sande.

157 Inv. SMM 11'962.

158 Die Statue wurde von Albert Grossmann, 1857–1934, Lörrach erworben und von dessen Stiefsohn Richard Grossmann aus Lörrach, gestorben 1975, dem Museum 1975 geschenkt.

159 Archiv Basler Denkmalpflege, Jahresbericht Stadt- und Münstermuseum 1975, S. 1.

3.4.1 Die Abgüsse

Zu den Beständen des Historischen Museums gehörten, wie dargelegt wurde, von Anfang an Abgüsse vom Münster. Auch sie wurden für das neue Museum angefordert. Vier Abgüsse, darunter der Verführer und die törichte Jungfrau von der Westfassade, standen im Lager am Steinenberg. Die übrigen waren inzwischen ins Gewerbemuseum gelangt und wurden von dort erbeten. Da dieses zugleich Gewerbeschule war, dienten die Abgüsse praktischen Zwecken. Sie wurden im Zeichenunterricht als Modelle benutzt.

Auf der Liste, die Rudolf Riggenbach an das Gewerbemuseum schickte, figurierten 28 Abgüsse[160]. Er sicherte in seinem Brief zu, «dass selbstverständlich auch im künftigen Münstermuseum die Gegenstände jederzeit zu Zeichnungszwecken zur Verfügung stehen [werden]»[161]. Dass auch damals menschliches Handeln nicht widerspruchsfrei war, illustriert der von Riggenbach vorgeschlagene Kompromiss: Das Gewerbemuseum dürfe für sich, nach erfolgter Einrichtung des Klingentals, aus den dortigen Depot-Beständen wiederum eine Auswahl für seine eigenen Zwecke treffen[162]. Hier standen Convenance und die zuvor erklärte Absicht, das neue Museum solle alle Originale und Abgüsse vom Münster bewahren, offensichtlich im Widerspruch[163].

Auch die Abguss-Sammlung wuchs jeweils während der intensiven Restaurierungsphasen am Münster. Bis 1988 wurden alle Abgüsse notdürftig in den überfüllten Lagerräumen des Kleinen Klingentals untergebracht. Das Museum war auf diesem Gebiet passiver Empfänger, nicht aber Auftraggeber mit konkreten Vorstellungen und Sammlungswünschen. Ein einziger Abguss wurde auf Wunsch des Museums angefertigt. In der romanischen Ausstellung fehlte von Anfang an ein Abguss des vierten Chorpfeilers von Norden[164]. Motiviert durch eine Führung entschloss sich die Akademikerinnen-Vereinigung Basel, dessen Finanzierung zu übernehmen[165]. Die exklusive «Sammlungsverpflichtung» des Münstermuseums wurde erst 1985 durch die im gleichen Jahr gegründete Bauhütte aufgehoben. Aus Sicherheitsgründen fertigte diese grundsätzlich mehrere Abgüsse an. Seitdem wird in den Lagern der Bauhütte je ein Exemplar

---

160 Archiv der Basler Denkmalpflege, Brief der Öffentlichen Basler Denkmalpflege vom 16. September 1938 an H. Kienzle, Direktor des Gewerbemuseums.

161 Vgl. Anmerkung 160, S. 2/3.

162 Vgl. Anmerkung 160, S. 4.

163 Vgl. StABS Erziehung B 86,1, Brief Rudolf Riggenbachs vom 25. Mai 1939 an das Erziehungsdepartement, S. 3: «Wir halten es daher für selbstverständlich, dass künftig alle vom Münster abgenommenen Skulpturen und Architekturreste dem neuen Museum überwiesen werden».

164 Ausgeführt von Corinna Faltermeier 1984/1985. Auf dem Pfeiler sind die Opferung Isaaks und die Seeligen in Abrahams Schoss dargestellt.

165 Inv. SMM 11'963, seit der Neuaufstellung im 1. Obergeschoss des Kasernentraktes am 7. November 1985 dort bis 1996 ausgestellt.

und getrennt davon auch im Lager des Münstermuseums ein Duplikat aufbewahrt[166]. Es soll nicht unerwähnt bleiben, dass die jährliche Zuwachsrate der Abgüsse im Museum durch die dokumentarische Tätigkeit der Bauhütte beträchtlich gestiegen ist[167].

3.4.2 Das Chorgestühl

Nicht zum Baugefüge, sondern zur Innenausstattung des Münsters gehörten die nicht mehr in der ehemaligen Bischofskirche aufgestellten Teile des Chorgestühls.

Sie sollten im neuen Münstermuseum einen würdigen Platz finden. Nach der Überlieferung war das Chorgestühl mit dem Basler Konzil verbunden, weshalb bis in die 1980er Jahre die Bezeichnung «Chorgestühl von 1432» gebräuchlich blieb[168].

Im Keller des Historischen Museums und im Bischofshof lagerten 24 demontierte Chorstuhlwangen und 21 Miserikordien. Eigentümerin war die Evangelisch-reformierte Kirche. Sie verknüpfte die Überlassung der Fragmente mit der Bedingung, die Münsterbaukommission müsse von nun an mit einem Mitglied im Denkmalrat vertreten sein, um «über den Bestand und event. Umstellung der Sammlung zu orientieren»[169]. Für eine «durchgreifende und weitgehende Umstellung und Dislocierung der Münstersammlung» sei ferner die Einwilligung des Kirchenrats einzuholen und von der gesamten Sammlung sei ein «Verzeichnis mit Angabe der Eigentümer (Kirche, Historisches Museum, Gewerbemuseum) anzufertigen»[170]. Zu einer vollständigen Ausstellung der vorhandenen Teile der Stallen bot das Historische Museum bereitwillig Hand. Seine Kommission bewilligte die Leihgaben von Dorsalreliefs und Miserikordien unter der Bedingung, dass gleichzeitig «30 Chorstuhlwangen mit einfachen Knäufen vom ältern Münster-Chorgestühl und die 16 romanischen Holzspeichen (samt Bogenstücken) vom Glücksrad[171] vom Münstermuseum als Leihgaben des Historischen Museums übernommen werden und dass der Klagende Frauenkopf vom Giebel

---

166 Eine ähnliche Praxis befolgt das Basler Antikenmuseum.

167 Spitzenjahre waren 1993 mit 27 Abgüssen, 1994 mit 19 Abgüssen und 1996 mit 24 Abgüssen.

168 Aus stilistischen Gründen wurde angenommen, dass ein Teil der Stühle, jene aus Eichenholz, früher zu datieren seien. Es wurde angenommen, dass die stilistisch jüngeren Teile aus Nussbaumholz Erweiterungen für das Konzil waren. Leider verlief die dendrochronologische Untersuchung mangels geeigneter Stirnholzteile ergebnislos.

169 StABS, Erziehung B 86,1, Brief des Präsidenten der Münsterbaukommission Ernst B. Vischer vom 4. April 1939 an Regierungsrat Dr. Fritz Hauser, Erziehungsdepartement.

170 StABS, Erziehung B 86,1, Brief des Präsidenten der Münsterbaukommission Ernst B. Vischer vom 4. April 1939 an Regierungsrat Dr. Fritz Hauser, Erziehungsdepartement.

171 Historisches Museum Inv. 1906.2817.

Abb. 16: Geschnitzter Knauf mit einem Käuzchen an einer Seitenwange des Chorgestühls aus dem Basler Münster, um 1350.

Abb. 17: Masswerk-Rosette auf einer Seitenwange des Chorgestühls aus dem Basler Münster, um 1350.

der St. Leonhardskirche dem Historischen Museum versprochenermaßen als Depositum überlassen wird, da er das eigentliche Gegenstück zu dem bei uns befindlichen Lächelnden Frauenkopf darstellt»[172]. Der vorgeschlagene Kompromiss wurde akzeptiert, das Historische Museum nutzte die Gelegenheit, seine Sammlung von antiquarischen Objekten zu entlasten und die eigene kunsthistorische Qualität zu steigern.

[172] Archiv Basler Denkmalpflege, Brief des Historischen Museums vom 18. November 1938 an die Öffentliche Basler Denkmalpflege.

3.4.3 Die Abgrenzung der Sammlung

Die vorgesetzten Behörden forderten bereits vor der Eröffnung des Museums dringend eine Umschreibung des Sammlungsgebietes. Die dazu erhaltenen Äusserungen Rudolf Riggenbachs bereiten den entsprechenden Paragraphen der 1940 erlassenen Ordnung[173] vor. Sie sind bei aller Zwiespältigkeit interessant genug, um hier darauf einzugehen.

Riggenbach hielt fest, dass Skulpturen und Abgüsse vom Münster, das heisst alles, was mit dem eigentlichen Bau in Zusammenhang gebracht werden kann, dem neuen Museum zufalle. Er betonte, das neue Museum werde sich auf die Skulpturenwelt und Architekturreste des Münsters beschränken, denn es «gehören weder der Kirchenschatz, noch die sonstigen einst im Münster befindlichen Mobilia (Sakristeischränke, Gitter des 14. Jahrhunderts) zu unserem Sammlungsgebiet»[174]. Sehr wohl bewusst mag ihm dabei gewesen sein, dass diese Objekte im Historischen Museum ausgestellt und unerreichbar waren[175]. Zusammenfassend formulierte er die Sammlungsaufgabe wie folgt: «Wir halten es daher für selbstverständlich, dass künftig alle vom Münster abgenommenen Skulpturen und Architekturreste dem neuen Museum überwiesen werden. Ebenso eventuelle Funde, die mit dem Münster nachweisbar zusammenhängen»[176]. Sämtliche Abgüsse der Münsterskulpturen betrachtete er «jetzt und künftig als unser Sammlungs- und Verwaltungsgebiet», bemerkte aber, dass sich im Magazin bereits Abgüsse anderer Basler Denkmäler befänden. Demzufolge sei zu prüfen, ob die Bestände des Gewerbemuseums und des Historischen Museums von anderen Basler Bauten nicht doch zu übernehmen seien. Dabei dachte er wohl nicht an einen Basler Trocadéro[177], d.h. an eine permanente Ausstellung der Abgüsse baslerischer Kunstdenkmäler in seinem Museum, sondern an eine möglichst umfangreiche Sammlung.

Priorität räumte Riggenbach einer Inventarisierung, d. h. der «Übersicht über das Vorhandene»[178] ein und weniger einer Ausstellung der Sammlungsobjekte. Er schrieb an die vorgesetzte Behörde: «Die Anlage eines Verzeichnisses aller dieser Bestände ist im Interesse der Forschung auf dem Gebiete unserer Kunstdenkmäler dringend erwünscht»[179]. Diesem Weitblick folgten keine Taten. Ob es nur

---

173 Vgl. Anhang, Dokument 9.3.3: Ordnung für das Stadt- und Münstermuseum im Kleinen Klingental und die Oeffentliche Basler Denkmalpflege vom 15. März 1940.

174 StABS Erziehung B 86,1, Brief Rudolf Riggenbachs vom 25. Mai 1939 an das Erziehungsdepartement, S. 3.

175 Vgl. u.a. Historisches Museum Basel, Führer durch die Sammlungen, 1994, Nr. 364, 349–362 und 364.

176 Vgl. Anmerkung 174, S. 3.

177 Bezeichnung für Musée des Monuments Français im Palais Chaillot, Paris.

178 Vgl. Anmerkung 174, S. 3.

179 Vgl. Anmerkung 174, S. 3.

die Zeitläufte waren, welche die Erstellung des Verzeichnisses verhinderten, bleibe dahingestellt. Die Autorin erinnert sich an Kisten auf dem Estrich des Klingentals, welche Abgüsse von den Schlusssteinen der Klingental- und Leonhardskirche enthielten. Übrigens waren sie ungeöffnet und nicht inventarisiert.

Die damals bereits bestehende Vermischung der Münstersammlung mit den Bestandteilen profaner Bauten wurde entgegen der oben bekundeten Absicht beibehalten und nahm sogar noch zu. Aus Abbruchbauten kamen hölzerne Wendeltreppen, Türen, Tore, Fenstersäulen und ganze Interieurs samt den Öfen. Sie wurden notfallmässig gelagert und füllten nach und nach alle Lagerräume. Da von Anfang an der Wille fehlte, beides kompetenzmässig zu trennen, durchdrangen sich Münster- und Bauteillagersammlung in zunehmenden Masse. Der Überblick ging verloren und mit jedem Personalwechsel auch das Wissen um die Herkunft des Lagerguts. In den unklaren Zuständigkeiten für die Museums- und Lagerbestände – Kirche oder Staat, Denkmalpflege oder Museum – sind die erst später auftretenden Probleme und auch die marginale Stellung des Museums begründet.

Was gehörte nicht zum Sammlungsgebiet des neuen Museums? Riggenbach schloss damals die romanischen und gotischen Skulpturen sowie die Architekturfragmente aller übrigen Basler Kirchen und Profanbauten aus, auch die Skulpturen vom Spalentor[180]. Damit berücksichtigte er zweifellos die begrenzten räumlichen Verhältnisse im Kleinen Klingental. Im Widerspruch dazu konstatierte er, den «bei weitem grössten und wertvollsten Teil romanischer Skulpturen» im Kleinen Klingental zu beherbergen[181], weshalb zu erwägen sei: «[...] ob nicht auch die wenigen sonstigen romanischen Fragmente mit unsern Beständen vereinigt werden könnten»[182]. Über eine allfällige Rückgabe der bereits vorhandenen Objekte äusserte er sich auffälligerweise nicht.

Was in seinen Überlegungen und in diesem Hin und Her zwischen Realität und Wunschdenken offensichtlich fehlte, war ein klares Museumskonzept und eine deutliche Abgrenzung des Sammlungsauftrages gegenüber verwandten Häusern wie dem Historischen Museum und dem Gewerbemuseum.

Noch weniger lag es im Erfahrungsbereich der Initianten und des Konservators, dass ein neues Museum eine deutlich umschriebene Aufgabe, eine «Botschaft» haben müsse, wolle es langfristig bestehen. Was sollte die Besucher veranlassen, diese Sammlung wiederholt aufzusuchen? Skulpturen, deren ikonologische Bezüge nicht mehr geläufig waren, die aus ihrem baulichen Gefüge gelöst und nur noch «abstrakt» wahrgenommen werden konnten und deren geistes- und kulturgeschichtliche Zusammenhänge sich erst durch einen zusätz-

---

180 Sie befanden sich schon damals im Historischen Museum, vgl. Historisches Museum Basel, Führer durch die Sammlungen, 1994, Nr. 143, 146.

181 Vgl. Anmerkung 174 , S. 3.

182 Vgl. Anmerkung 174 , S. 3.

lichen Besuch in einem anderen Museum erschlossen? Durch die Einschränkung, noch mehr aber durch die Loslösung aus dem Kontext, in welchen eine kulturgeschichtliche Sammlung die Skulpturen eingebettet hätte, wurden die Münsterskulpturen ins Abseits gedrängt und kunstgeschichtlich abgewertet.

3.5 Das Schicksal der Skulpturen und Abgüsse

Als die Abgüsse und Figuren mit weitgehend unklaren Besitzverhältnissen 1938/39 im zu eröffnenden Stadt- und Münstermuseum zusammenkamen, hatten die Organisatoren eine beachtliche Leistung vollbracht. Nicht alles konnten und wollten sie ausstellen. Weniger bedeutende Stücke, vor allem die Abguss-Sammlung, verstauten sie in den Lagerräumen des Kleinen Klingentals. Jedoch brachte der Ausbruch des 2. Weltkrieges, knappe sechs Monate nach der Eröffnung, erneut Ungemach. Die Nähe zur Kaserne gebot sofortiges Handeln. Die mobilen Skulpturen wurden in entfernten Schutzräumen eingelagert, die Gross-Skulpturen im Refektorium und in der Küche durch Sandsäcke geschützt. Erst von 1948 an waren die Skulpturen wieder permanent im Stadt- und Münstermuseum zugänglich. Noch vorhandene «freie» Plätze füllten sich durch weitere Auswechslungen am Münster und die räumlichen Verhältnisse in der permanenten Ausstellung und in den Lagern gestalteten sich zunehmend prekärer. Der letzte, bedeutende Zuwachs an Originalen kam in den 1990er Jahren mit dem mittleren, grossen König vom Georgsturm[183], den beiden letzten romanischen Figuren vom Glücksrad[184] und den vier Evangelisten von den Seitenschiffen[185]. Das systematische Dokumentationsprogramm der 1985 gegründeten Basler Münsterbauhütte tat ein Übriges, die engen Lager mit Abgüssen zu füllen. Anlässlich einer Sanierung der Dächer des Kleinen Klingentals konnten 1988 die im Hause befindlichen überfüllten Lager aufgelöst, ein bebildertes Inventar begonnen und die Skulpturen und Abgüsse in ein Aussenlager transportiert werden, wo sie seitdem bei konstanten klimatischen Verhältnissen befriedigend untergebracht sind.

3.6 Eigentumsverhältnisse

Während des ganzen Bestehens des Museums gaben die ungeklärten Eigentumsverhältnisse der Skulpturen und Abgüsse Anlass zu Diskussionen und Vorstössen seitens der Evangelisch-reformierten Kirche, der vorgesetzten Behörden und der

---

183 Eingang Juli 1991, SMM Inv. 12'365.

184 Eingang November 1991, SMM Inv. 11'270 (Steigender) und 11'271 (Fallender).

185 Eingang Juli 1991, SMM Inv. 11'248 (Matthäus), 12'366 (Markus), 12'367 (Johannes), Eingang Februar 1993, 12'368 (Lukas).

Aufsichtskommission. Grundsätzlich bestand Konsens darüber, dass durch die gesetzliche Trennung von Kirche und Staat im Kanton Basel-Stadt seit 1911 die Rechtslage verändert worden war[186]. Alle reformierten Kirchenbauten sind seitdem Eigentum der Kirche, die finanziell und funktionell für ihren Unterhalt sorgt. Für die kunsthistorisch bedeutende Hauptkirche der Stadt, das Münster, wurde separat vereinbart, dass die Kosten für ihren Unterhalt «soweit die Aussenseite der Kirche, deren Dächer und Türme sowie der Kreuzgang in Betracht kommen»[187] zu drei Vierteln vom Kanton und zu einem Viertel von der Kirche zu tragen seien. Unabhängig davon bleiben jedoch alle seitdem vom Münster entfernten originalen Teile Eigentum der Kirche, also auch jene Skulpturen, die nach 1911 vom Münster abgenommen und in den überall zerstreuten Lagern der Stadt aufbewahrt wurden.

3.6.1 Inventarisierung

Als 1938 die Skulpturen und Abgüsse im Klingental für die Einrichtung gesammelt und der Bestand langsam überblickbar wurde, drängten das Erziehungsdepartement, die Evangelisch-reformierte Kirche und die Münsterbaukommission mehrfach auf die Erfüllung der Aufgabe, die auch in der Museumsordnung enthalten ist, nämlich ein Inventar des gesamten Bestandes vorzuweisen[188]. Während des Krieges führten die erneute Verteilung der Skulpturen auf verschiedene Schutzräume und deren Unzugänglichkeit zu Verzögerungen und immer wieder zu Reklamationen der Kirche. «Trotz des wiederholten Ersuchens unseres Vertreter dieses Verzeichnis raschmöglichst fertigzustellen», schreibt der Präsident des Kirchenrates 1943, «konnte der Denkmalpfleger wegen Inanspruchnahme für die Organisation von verschiedenen Ausstellungen erst dieses Jahr sich der Aufgabe der Inventarisierung widmen. [...] Unsere reichhaltige Sammlung, welche in den letzten Jahren noch durch Originalskulpturen vermehrt wurde, repräsentiert einen grossen Wert. Es ist deshalb im beidseitigen Interesse, ein genaues Inventar davon zu besitzen»[189]. Letztendlich konnte erst ab 1988 ein befriedigendes Inventar erarbeitet werden[190], zu einem Zeitpunkt, als die Kirche das Interesse an ihrem Eigentum weitgehend verloren hatte. Das

---

186 Gesetz betreffend die Staatsoberaufsicht über die öffentlich-rechtlichen Kirchen, die Verwendung von Staats- und Gemeindemitteln vom 9. Februar 1911, § 10.

187 Gesetz betreffend die Staatsoberaufsicht über die öffentlich-rechtlichen Kirchen, die Verwendung von Staats- und Gemeindemitteln vom 9. Februar 1911, § 10.

188 Vgl. Anhang, Dokument 9.3.3: Ordnung für das Stadt- und Münstermuseum im Kleinen Klingental, Paragraph 6.

189 StABS, Erziehung B 86.1, Brief des Evangelisch-reformierten Kirchenrats vom 15. September 1943 an das Erziehungsdepartement.

190 Brigitte Meles, Warum pflege ich ein Museum? in: Zeitschrift für Schweizerische Archäologie und Kunstgeschichte, 48, 1991, S. 98–101.

Inventar wurde von lic. phil. Markus Ryser[191] begonnen und von lic. phil. Dorothea Schwinn Schürmann wissenschaftlich bearbeitet[192]. Jedes Objekt wurde von vier Seiten photographiert, vermessen und mit einer neuen Nummer versehen. Kurzbeschreibung, Aufbewahrungsort, Material- und Zustandsbeschreibung wurden auf elektronischen Datenträgern gespeichert. Die Datenbank der Münstersammlung enthielt 1996 insgesamt 2'500 Objekte. Diese teilten sich auf in 1'250 Abgüsse, 955 Originale und 295 Kopien in Stein.

Abb. 18: Dorothea Schwinn Schürmann, wissenschaftliche Mitarbeiterin des Museums seit dem 1. März 1989.

3.6.2 Das Gutachten des Justizdepartements 1942

Unabdingbar mit dem Inventar verwoben ist die Klärung der Eigentumsverhältnisse. Dazu verfasste das Justizdepartement 1942 ein Gutachten, das jetzt wieder aufgefunden wurde[193]. Ausgelöst durch eine Anfrage des Erziehungsdepartements sowie durch die vorgängigen Diskussionen im Schosse der Aufsichtskommission für das Stadt- und Münstermuseum und der Münsterbaukommission, beantwortet dieses Gutachten ausreichend, klar und gültig die Eigentumsfragen. Umstritten war seit der Eröffnung des Museums, ob die hier deponierten Objekte aus dem Münster Eigentum der Evangelisch-reformierten Kirche seien, da die Unterhaltsarbeiten, welche die Münsterbaukommission verantwortete, zu drei Vierteln vom Staat und zu einem Viertel von der Kirche getragen werden[194]. Die Antwort des Justizdepartements darauf lautete: «Alle Bauteile des Münsters, die bei Restaurierungsarbeiten vom Bau abgetrennt werden, gehören dem Eigentümer [der Kirche]. Daran ändert der Umstand nichts, dass die Kirche nicht darauf angewiesen ist, den Bau selber zu unterhalten, sondern Anspruch auf Beiträge aus Staatsmitteln hat»[195].

Auf die Vermutung des Erziehungsdepartements möglicherweise sei die Münsterbaukommission Eigentümerin der Originale und vor allem der Abgüsse, wurde die Antwort erteilt: «[...] keinesfalls»[196], da die Kommission keine eigene

---

191 Beschäftigt vom 1. Januar 1988–31. März 1990.

192 Beschäftigt als wissenschaftliche Mitarbeiterin ab 1. März 1989. Bei den praktischen Arbeiten, wie Standortkontrolle im Lager, wurde sie unterstützt von Agnes Rovere-Goepfert.

193 Ich verdanke dies der Hilfe von Dr. Ulrich Barth, Adjunkt im Basler Staatsarchiv.

194 Geregelt wurde dies in einer separaten Vereinbarung, vgl. Peter Breisinger, Wer betreut das Basler Münster? in: Die Münsterbauhütte Basel, Katalog Stadt- und Münstermuseum 1990, S. 11–13.

195 StABS, JD-Reg. 1, 5D-3, Gutachten vom 24. Juni 1942. Vgl. Anhang, Briefdokument 9.3.2.

196 Vgl. Anmerkung 195.

Rechtspersönlichkeit habe. Hingegen könne der Staat möglicherweise vor einer Restaurierung Anspruch auf ein Alleineigentum bei den Abgüssen vereinbaren, sofern er die Kosten für deren Anfertigung vollständig trage. Nach den heute bekannten Unterlagen wurde jedoch später ein solcher Anspruch nie angemeldet, so dass für die Abgüsse noch immer die oben genannten Eigentumsrechte gelten.

Nichts einzuwenden hatte das Erziehungsdepartement dagegen, dass der Kirche das Chorgestühl gehöre, habe sie doch die Restaurierung bezahlt[197]. Das Justizdepartement akzeptierte jedoch nicht die finanziellen Aufwendungen als Eigentumsgrund, sondern die Tatsache, dass der Kirche 1910 mit dem Gebäude auch das Chorgestühl als Eigentum übertragen worden sei[198].

Kontroverse Ansichten bestanden über den Eigentümer jener Objekte (Skulpturen, Abgüsse und andere Teile des Chorgestühls), die ca. zwischen 1870 und 1900 als Geschenke der Kirche in die mittelalterliche Sammlung respektive das Historische Museum gelangten[199]. Das Justizdepartement konstatierte, dass diese «vor der Neuordnung der kirchlichen Verhältnisse»[200] gekommen und 1910 im Universitätsgut verblieben seien[201]. Als Erklärung für den Umstand, dass die Kirche nach 1900 Gegenstände nur noch als Deposita dem Historischen Museum übergab, führt das Justizdepartement an, das Münster sei bis 1902 Allmend gewesen und dann mit den anderen historischen Kirchenbauten ins Kirchen- und Schulgut übertragen worden. Da realiter die staatlichen Behörden als Verwalter der Kirche amteten, interpretierten sie nach 1902 die abgelösten Bauteile als Kirchen- und Schulgut und übergaben von da an bis 1911 die Objekte dem Historischen Museum nur als Deposita.

Das Gutachten von 1942 wurde archiviert und vergessen. Als das Inventar des Münstermuseums erarbeitet wurde, war es unbekannt. Die alten Fragen wurden erneut gestellt, allerdings nicht mit derselben Ausführlichkeit und Gründlichkeit beantwortet. Bleibt noch anzumerken, dass im neuen Kirchengesetz von 1973 die relevanten, hier interpretierten Passagen unverändert übernommen wurden[202].

---

197 StABS, JD-Reg. 1, Brief des Erziehungsdepartements an das Justizdepartement, 18. Juni 1942.

198 Vgl. Anmerkung 195.

199 Vgl. Anmerkung 197.

200 Vgl. Anmerkung 195.

201 Vgl. Anmerkung 195.

202 Gesetz betreffend die Staatsoberaufsicht über die öffentlich-rechtlichen Kirchen und die israelitische Gemeinde, 8. November 1973, § 9.

3.7 Die Münsterpublikation

Wenn, wie mehrfach betont wurde, die Ausstellung 1936 in der Kunsthalle den Effort für die Schaffung eines Münstermuseums verstärkte, weil sie die romanischen und gotischen Skulpturen für gut zwei Monate ins Blickfeld der Basler Bevölkerung rückte, so ist es einem Buch zu verdanken, dass die Skulpturen während ihrer langen «Entrückung» in den Kriegsjahren nicht vergessen wurden. Im Herbst 1939 erschien von Hans Reinhardt eine sorgfältig gestaltete und reich bebilderte Publikation über das Basler Münster, herausgegeben von der Münsterbaukommission[203]. Als Abschluss der Münster-Renovation von 1925 bis 1938 geplant, erhob dieses handliche Buch einen anderen Anspruch als die gut vierzig Jahre zurückliegende Münster-Veröffentlichung von Karl Stehlin[204], die nach der mehrjährigen Aussenrenovation von 1880–1889 als reiner Textband, begleitet von zwei Mappen mit Zeichnungen, erschienen war. Das Buch von Hans Reinhardt begeistert noch heute durch die instruktiven Nahaufnahmen aus ungewohnten Blickwinkeln. Während der Renovation von 1925–1938 war die Gelegenheit, von den Gerüsten aus zu photographieren, genutzt worden, so dass ein Fundus von über 800 Aufnahmen entstand[205]. Aus dieser Dokumentation der Basler Photographen Hermann Ochs[206], Hermann Eidenbenz[207] und anderer wählte der Autor für das Münsterbuch die aussagekräftigsten aus. Die Skulpturen der Galluspforte, die Elefanten in den Chorfenstern, die Kapitelle des Langhauses, die Friese in der Krypta, die Engel und Propheten des Westportals, die Wasserspeier und Fialen hoch an den Türmen und die Kreuzblume auf dem Georgsturm erhielten durch die Photographien eine bis dahin unbekannte Präsenz und Nähe. Dem Auge nicht mehr durch die Höhe entzogen, werden die Feinheit ihrer Bearbeitung, die delikate und die übersteigerte Ausdruckskraft der Gesichter, die Masse der plastischen Gestaltung und die Auszehrung der Volumen nachvollziehbar. Die romanischen Skulpturen auf den figurenreichen Kapitellen im Chor und im Langhaus fügen sich zu lebendigen Bilderzählungen. Das Buch von Hans Reinhardt bietet darüber hinaus kenntnisreiche, konzise Texte zu den einzelnen Bauphasen des Münsters. Leider ist es bis heute durch nichts Besseres ersetzt worden.

---

203 Hans Reinhardt, Das Basler Münster, hrsg. von der Münsterbaukommission, 1. Auflage Basel 1939, 2. Auflage Basel 1949, 3. Auflage Basel 1961.

204 Vgl. Anmerkung 96.

205 Photodokumentation und Negative befinden sich im Archiv der Basler Denkmalpflege.

206 Hermann Ochs, 1897–1942. Von 1925 bis 1939 machte er insgesamt 831 Aufnahmen vom Basler Münster, die sich im Archiv der Basler Denkmalpflege befinden.

207 Hermann Eidenbenz, 1902–1991, von ihm stammen 42 Aufnahmen vom Basler Münster aus dem Jahr 1939.